

# ASERBAIDSCHANISCHE STUDIERENDE AN DEN HOCHSCHULEN DEUTSCHLANDS: ENDE DES 19. - ANFANG DES 20. JH.

## TEIL I

### DIE ABSOLVENTEN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULEN

Die wirtschaftliche Entwicklung Aserbaidschans in den letzten Jahrzehnten des 19. und Anfang des 20. Jh. verursachte einen dringenden Bedarf an Fachkräften in allen Bereichen der Produktion, in der Wissenschaft, der Bildung und der Gesundheitsversorgung. Die Einladung der Fachleute aus Russland war sehr kostspielig. Da diese außerdem die Landessprache nicht beherrschten und sich nicht an die lokalen klimatischen und alltäglichen Bedingungen des Lebens gewöhnten, betrachteten sie ihren eigenen Aufenthalt im Land als zeitlich begrenzt.

Der Großteil der einheimischen Studenten besuchte die russischen Hochschulen, aber seit dem letzten Drittel des 19. Jh. studierten aserbaidschanische Jugendliche aus den reichen Familien an Hochschulen im Ausland. Dafür musste man nicht nur über die nötigen finanziellen Mittel, sondern auch über ausreichend gute Kenntnisse der Unterrichtssprache verfügen. Es bedurfte der Vorbereitung mit Unterstützung eines Betreuers oder man baute, was noch häufiger der Fall war, die eigenen, in der Realschule oder im Gymnasium erworbenen Kenntnisse aus.

Bis auf wenige Ausnahmen bevorzugten die Abiturienten die Bildungseinrichtungen in Deutschland, die schon lange einen ausgezeichneten Ruf genossen.

Bei der Auswahl des Studienfachs orientierten sie sich am vorhandenen Bedarf im Heimatland. Deswegen strebten sie hauptsächlich an die technischen Hochschulen. Die Entwicklung der Maschinenindustrie, die zunehmende Komplexität der technischen Anlagen in den Unternehmen, vor allem in der Erdölindustrie und in den Branchen, die mit ihr verbunden waren, bedingte den sich von Jahr zu Jahr erhöhenden Bedarf an Mechanikern, Technologen, Elektrotechnikern und Ingenieuren. Besonders stark war die Nachfrage an Elektrotechnikern.

Zum ersten Technik-Studenten wurde ein Adeliger aus Baku, Mövsüm Khanlarov (1857-1921). Er entschied sich für das Studienfach organische Chemie, die neue, führende Wissenschaft in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts. Noch als Student, der im Labor des berühmten Wissenschaftlers Rudolph Fittig an der Universität Straßburg arbeitete, veröffentlichte er seine Artikel in der wichtigen deutschen Zeitschrift *Annalen*

der *Pharmacie* (der von Justus von Liebig 1832 gegründeten Zeitschrift - Anm. d. Übers.) und in *Berichten*. Diese waren später Grundlage für seine Doktorarbeit, die er an der gleichen Universität verteidigte. Nach seiner Rückkehr nach Russland im Jahr 1884 wurde Khanlarov auf Empfehlung der bekannten Wissenschaftler D. I. Mendelejew, K. A. Menshutkin und D. P. Kononov zum Mitglied der Russischen Physikalisch-Chemischen Gesellschaft gewählt.

Mit der Ankunft in Baku begann seine aktive Tätigkeit in der Bakuer Filiale der Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft und im Rat des Kongresses der Erdölindustriellen von Baku. Khanlarov wurde in die verschiedenen Kommissionen gewählt, die die Leistungsfähigkeit der Raffinerien und die Qualität der Erdölprodukte bestimmten. Im Auftrag des Rates des Kongresses der Erdölindustriellen von Baku regelte er die Aufteilung der Transportmittel unter den Exporteuren des Erdöls und betreute die Verarbeitung und die Lagerung.

Khanlarov bekleidete auch öffentliche Ämter: er wurde mehrmals ins Stadtparlament von Baku (Stadduma) gewählt und war Mitglied des Vorstands des Kongresses der Erdölindustriellen von Baku und anderer Organisationen.

Die Anforderungen der sich rasch entwickelnden Erdölindustrie zwangen Khanlarov, diese praktischen Tätigkeiten auszuüben und von der theoretischen Forschung im Bereich der organischen Chemie in die Praxis zu wechseln. (1)

Einer der ersten Aserbajdschaner, die eine technische Hochschulbildung in Deutschland erhielten, war Midhät Mälikov - Sohn des berühmten aserbajdschanischen Aufklärers, Wissenschaftlers und Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Häsän Bäj Mälikov (Zärdabi). Er erhielt das Abschluss-Zeugnis der Bakuer Realschule im Jahr 1899 und ging 1901 nach Deutschland. Er absolvierte in Deutschland die Großherzogliche Polytechnische Hochschule in Darmstadt und wurde zum ersten aserbajdschanischen Elektroingenieur. Im Jahre 1904 war Mälikov in der Aktiengesellschaft *Elektrische Kraft* in Baku tätig und erstellte verschiedene Kostenpläne sowie technische Berechnungen und leitete die Überwachung des Elektronetzes.



Seit 1909 wirkte er im Bakuer Stadtparlament (Stadduma). Mälikov war an allen vorbereitenden Arbeiten beteiligt, die notwendig waren zum Bau des Pumpwerks am Fluss Kura. Eine Zeit lang (1910-1913) engagierte er sich für die Baumwollpflanzung auf seinem Familiensitz im Dorf Zärdab, das zur Provinz Göjtschaj des Gouvernements Baku gehörte.

1916 zog Mälikov in die Stadt Kasan, wo er die elektrotechnische Abteilung der Gesellschaft *Gebrüder Ostermann* leitete. Dort organisierte er auch eine Werkstatt zur Herstellung von Handgranaten für die kämpfende russische Armee.

Mit der Auflösung der Gesellschaft wechselte er zur Pulverfabrik in Kasan. Im Jahr 1926 kehrte er nach Baku zurück. In Baku leitete er die Abteilung Elektrifizierung in der Hauptverwaltung der lokalen Wirtschaft, er konzipierte und baute die Kraftwerke in Schamakhy und Länkaran. Seine Projekte lieferten die Vorlage



*Movsum Beck Khanlarov*

für die Kraftwerke, die später in anderen Städten Aserbaidschans wie Gasakh, Göytshaj und Astara gebaut wurden. (2)

Den Studienabschluss Elektroingenieur machte auch Agalar Mahmudbajow und Aga Aschurov. Mahmudbajow (1884 - 1938), gebürtig aus der Provinz Schamakhy des Gouvernements Baku, fuhr 1900, nach dem Abschluss der Realschule in Baku, nach Deutschland und spezialisierte sich in Darmstadt. 1908 erhielt er das deutsche Diplom und wurde auf den Posten des Geschäftsführers der Erdölfelder des bekannten Erdölindustriellen Aga Schämsi Äsädullajew berufen. Bis 1909 arbeitete er in der Bakuer Niederlassung der Firma *Siemens-Schuckert*. In den Jahren 1910-1913 unterrichtete er Deutsch und Mathematik an der Privatschule *Ittihad*. Sein Fachgebiet Elektrotechnik übte er in der Firma *Lumière aus*, die er 1910, zusammen mit seinem Kollegen Aga Akhundov, einem Absolventen der Technischen Universität Lüttich, aufgebaut hatte.

Während der Sowjetzeit war er als Ingenieur tätig. Vor seiner Verhaftung im Jahr 1931 hatte er eine führende Position im Obersten Rat der Volkswirtschaft der Republik inne. Verurteilt zu Zwangsarbeit, leitete er die Elektroarbeiten beim Bau des Weißmeer-Ostsee-Kanals. (3)

Aga Aschurov (1885-1936) wurde in Baku geboren. Nachdem er das Bakuer Gymnasium absolviert hatte, machte er die technische Ausbildung in Darmstadt. Mehrere Jahre diente er in der Bakuer Stadtduma, war an den Vorbereitungsarbeiten zum Bau der Wasserleitung Baku – Schollar beteiligt, die lebenswichtige Bedeutung für das schnell wachsende Industriezentrum hatte. Dazu war Baku geworden, wo 1903 mehr als 140.000 Menschen (und mit industriellen Vororten mehr als 208.000) lebten. Innerhalb der Aktiengesellschaft *Elektrische Kraft* war Aschurov Assistent des Leiters des Elektrizitätswerkes in Bibi-Heybät (einer Vorstadt von Baku - Anm. d. Übers.). Bis 1920 nahm Aschurov am öffentlichen Leben Aserbaidschans aktiv teil. In der Regierung der Demokratischen Republik Aserbaidshan leitete er das Ministerium für Handel und Industrie und dann das Ministerium für Post und Telegraphie. Im Jahr 1926 zog er nach Rostow am Don um. (4)

Der erste Bergbauingenieur aus Aserbaidshan, der in Deutschland studierte, war Behbud Aga Dschavanschir (1886 - 1921). Geboren im Dorf Garagoyunlu der Provinz Terter des Gouvernements Jelizavetpol, schloss er die Realschule in Tiflis ab und studierte eine Zeit lang in Sankt Petersburg. Er absolvierte die Hochschule in der Bergbauakademie Freiberg; danach wurde er in England ausgebildet.

Seit 1906 arbeitete der Bergbauingenieur Dschavanschir in der Erdölindustrie-Firma *S. M. Schibajev und K.*, später in der *Naftalan Erdölgesellschaft*. Darüber hinaus arbeitete er als Landschaftsgestalter in Baku und war sehr aktiv im öffentlichen Leben der Stadt. In der Regierung der Demokratischen Republik Aserbaidshan war er Minister des Inneren. Im Jahr 1913 leitete er die Firma *Deyanet* (Durchhaltung), die Außenhandelsbeziehungen aufbaute und pflegte.

Mit der Errichtung der Sowjetmacht in Aserbaidshan wurde Dschavanschir Ende 1920 von der Regierung für den Einkauf moderner Geräte für die Erdölindustrie der

Republik nach Deutschland geschickt. Auf dem Weg nach Berlin wurde er in Istanbul von einem armenischen Terroristen getötet. (5)

Aserbajdschanische Studenten studierten auch an anderen bekannten Hochschulen in Deutschland, unter anderem in Leipzig.

Dort erwarb im Jahr 1904 der in Schamachy geborene Bala Bäj Mustafabäjow, Absolvent der Bakuer Realschule (? - 1955), das Diplom eines Maschinenbauingenieurs. Nach seiner Rückkehr nach Baku war er in der Erdölindustrie des Unternehmers Äsadullayev tätig, vertrat diesen aber auch im Rat des Kongresses der Erdölindustriellen von Baku. (6)

Kurz vor den Ereignissen vom Oktober 1917 in Russland absolvierte auch Hämid Sultanov (1889-1938) die Polytechnische Hochschule Leipzig. (7) Er ist eher als politische Figur im Sowjet-Aserbajdschan bekannt und weniger in seinem Beruf als Ingenieur.

Dauerhafter war die fruchtbare Tätigkeit Sadikh Hüseynovs (1883-1952), ebenfalls ein Schüler der Bakuer Realschule, der erfolgreich die Technische Hochschule Darmstadt absolviert hatte. Er errichtete an fast allen Hochschulen in Baku Lehrstühle für Anorganische Chemie. Er war Chemiker und widmete sich den Problemen, die bei der Nutzung der aserbajdschanischen Bodenschätze entstanden. Er entwickelte eine neue Methode, Jod aus Bohrwasser zu gewinnen.

Hüseynov ist Autor einer Reihe von Standardwerken und eines Wörterbuchs der chemischen Terminologie in Aserbajdschanisch. Die Regierung belohnte ihn für seine Verdienste für die Wissenschaft und für seine Lehrtätigkeit mit hohen Auszeichnungen. (8)

Unter den aserbajdschanischen Spezialisten, die in den 20er Jahren des 20. Jh. in Deutschland arbeiteten, ist der Name Ibadulla Aliyevs (1879-1943) bekannt, ein Absolvent der Polytechnischen Hochschule Riga von 1909. Vor der Errichtung der Sowjetmacht in Aserbajdschan, war er der Leiter der Pferde-Eisenbahn in Baku, danach arbeitete er in der Abteilung Wasserversorgung der Stadt Baku.

In den Jahren 1921-1922 war Aliyev Ingenieur der technischen Abteilung der Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland, von 1927 bis 1928 war er Korrespondent in der Abteilung für Erdöl-Ausrüstung.



In den 30er Jahren hatte er den Posten des stellvertretenden Volkskommissars für Leichtindustrie inne, später den des Stellvertreters des Bevollmächtigten für den Außenhandel der UdSSR in Aserbajdschan. Gleichzeitig lehrte Aliyev an der Aserbajdschanischen Erdöl-Hochschule. Aliyev ist, wie der zuvor genann-



*Seitenauszug aus einem wissenschaftlichen Artikel von M. Chanlarova*

te Mahmudbäyov oder Mälikov und die vielen anderen, die im Ausland studiert hatten, den politischen Repressionen der 1930er Jahren zum Opfer gefallen. (9)

In der Regel verband die meisten aserbajdschani-schen Ingenieure, die in Deutschland studiert hatten, ihr Schicksal mit der Erdölindustrie Aserbajdschans. Einige von ihnen wandten ihre beruflichen Fähigkeiten auch außerhalb ihres Heimatlandes an.

Von den diplomierten Ärzten, die zum genannten Zeitpunkt in Aserbajdschan tätig waren (unvollständigen Daten zufolge waren es mehr als hundert) gab es nur wenige, die im Ausland studiert hatten. Soweit wir wissen, hatten lediglich drei Ärzte an einer Universität in Deutschland studiert.

Nach den damals im Russischen Reich geltenden Gesetzen waren die Absolventen des Medizinstudiums an ausländischen Hochschulen, die in Russland als Mediziner arbeiten durften, verpflichtet, die Prüfungen für alle theoretischen Disziplinen zu wiederholen. Dazu gehörte auch, ein Jahr lang an einer medizinischen Fakultät einer der russischen Universitäten zu praktizieren. Nur das russische Diplom wurde als gültig anerkannt.

Der erste Aserbajdschaner, der die medizinische Ausbildung in Deutschland erhielt, war Ibrahim Rähimov (1850 -1927), gebürtig aus dem Dorf Dagkäsämän der Provinz Gazach des Gouvernements Jelizavetpol. Nach dem Abschluss des Gymnasiums in Tiflis im Jahr 1867 wurde er als kaukasischer Stipendiat zum Studium an die medizinische Fakultät der Moskauer Universität geschickt. Die Teilnahme an einer illegalen volkstümlichen Studentenorganisation (gemeint ist die russische Jugend-Organisation *Volkswille*, die sich später zur revolutionären Terrororganisation entwickelte – Anm. d. Übers.) führte zu seiner Festnahme und zum Verweis von der Universität. Zudem hatte er kein Recht mehr auf eine Zulassung an irgendeiner anderen russischen Universität.

Nach der Freilassung aus zweijähriger Haft gelang es Rähimov schließlich, trotz der für ihn angeordneten polizeilichen Überwachung nach Wien zu fahren. Von Wien zog Rähimov nach Jena, wo er sein Medizinstudium abschloss und sein Doktorexamen an der dortigen Universität bestand. Zurück in Russland, siedelte er sich in Charkow an, und im Jahr 1881 bestand er die eingerichtete medizinische Prüfung an der dortigen Universität. Die ersten beiden Jahre führte er wissenschaftliche Arbeiten und Forschungen am Institut für Physiologie der medizinischen Fakultät durch. Danach leitete er viele Jahre das psychiatrische Gouvernements-Krankenhaus im Charkow, bekannt als *Saburovs Sommerhaus*. Im letzten Jahr seines Lebens, 1927 kehrte Rähimov zurück in das schon sowjetische Aserbajdschan, zu seiner Tochter Sonachanyam Välikhan. (10)

Gegen Ende des 19. Jh. erhielt auch der in Baku geborene Abdulchalyk Akhundov (1863-1943) seine medizinische Ausbildung in Deutschland. Im Jahr 1888 absolvierte er die Universität Erlangen, verteidigte seine Diplomarbeit über Augenkrankheiten, die er im

Jahr 1890 veröffentlicht hatte. 1891 erhielt Akhundov in Dorpat (heute Tartu, Estland) das Recht auf medizinische Tätigkeit. Zwei Jahre später veröffentlichte er in Dorpat und Halle die Arbeit des arabischen Gelehrten und Pharmakologen Abu Mansur al Muwaffak ibn Ali al-Hirawi, die er selbst mit eigenem Kommentar versehen, ins Deutsche übersetzt hatte und wofür ihm der Dokortitel verliehen wurde.

In Baku wartete auf Akhundov eine Vielzahl von beruflichen und sozialen Aktivitäten. Er eröffnete die erste psychiatrische Klinik in der Stadt und eine Apotheke. Außerdem gründete er eine Druckerei, in der er mehrere Bände eines medizinischen Handbuchs in der Muttersprache veröffentlichte praktizierte weiterhin als Arzt. Akhundov war an der Veröffentlichung der progressiven Satirezeitschrift *Zänbur* (Wespe) und an der Organisation der russisch-aserbaidshanischen Bibliothek beteiligt. Er schrieb und inszenierte zudem Theaterstücke in Aserbaidshanisch und engagierte sich in verschiedenen Bildungs- und Wohltätigkeitsorganisationen. 1897 wurde er in die Bakuer Stadtduma gewählt. Nach 1920 setzte Akhundov seine medizinische Tätigkeit im Iran fort.

Etwas weniger Informationen gibt es zu Dschawad Orudschov, der an einer Hochschule in Deutschland Medizin studierte und nach seiner Rückkehr die erforderlichen Nachprüfungen an der Universität Moskau bestand. Aus Deutschland brachte er seine fertige Doktorarbeit über den Typhus mit. Er machte danach ein Praktikum in Moskau, an der berühmten Klinik von N. Golubov. Er galt als Experte für immunbiologische Probleme. Orudschov hielt viele interessante wissenschaftliche Vorträge auf verschiedenen medizinischen Konferenzen in Moskau. In den freien Sommermonaten kehrte Orudschov in die Stadt Schuscha des Gouvernements Jelizavetpol zurück; in Schuscha baute er ein Labor auf. Dort arbeitete er mit dem Stadtarzt Abdul Kerim Mehmandarov zusammen, einem Absolventen des St. Petersburger Medizinisch-Chirurgischen Akademie von 1878. Orudschov starb vorzeitig im Jahr 1918 in Sewastopol, in der Hitze eines politischen Streites. (12)

Alle zuvor genannten aserbaidshanischen Medizinstudenten waren leidenschaftliche Wissenschaftler und

Forscher. Das belegen ihre Dissertationen. In ihrer alltäglichen Praxis als Arzt widmeten sie sich den aktuellsten medizinischen Problemen. ❀

### Literatur

1. Яснопольский В.Д., Таирзаде Н.. Мовсум бек Ханларов и его труды по органической химии // Ученые записки Азербайджанского государственного университета им. С.М.Кирова. Серия химических наук. Баку 1979, № 1, с. 6-9.
2. Сведения получены у дочери М. Меликова Фатимы Меликовой.
3. Газета «Каспий», 1902, 125; Научный архив Музея истории Азербайджана АН Азербайджана (НА МИА), инв. № КП. 9471/85; 8817/55; Центральный государственный исторический архив Азербайджанской Республики, ф. 309, оп. 1, д. 32, лл. 22 – 23.
4. Əliyev M. Ağa Aşurov // “Odlar yurdu”, 1990, № 7 (462).
5. НМА МИА. Инв. № КП. 1127/2042; «Каспий», 1906, № 207, 1913, № 116; М. Əliyev. Behbud Cavanşir “Odlar yurdu”, 1989, с. 12; И.Дубинский – Мухадзе. Сер. ЖЗЛ.
6. Сведения получены от племянника Бала бека Мустафабекова – Мидхада Мустафабекова.
7. См. N.B.Məmmədzadə. Nəmid Sultanov. Bakı. 1966.
8. Архив Бакинского Государственного Университета им. Ф. 1, оп. 19, связка 14, д. 559; С.Зүлфүгарlı. Azərbaycanın kimyaçılarıнын ağsaqqalı – “Elm və həyat”. 1878, № 8; Azərbaycanın Sovet Ensiklopediyası (ASE), с.X, s. 288.
9. НА МИА инв. № КП., 10539/1960.
10. Н.А.Таирзаде. К вопросу подготовки специалистов – азербайджанцев в высших учебных заведениях России (О врачах И.Р.Рахимове) // Доклады АН Азербайджанской ССР. Баку, 1969, № 1.
11. ЦГИА АР, ф. 389, оп. 6, д. 15, л. 18 –187; МИА. Фонд редких книг, инв. 66; İsmayıl Ağayev. “Zənbur” satirik jurnalı. Bakı, 1969, s.7–8.
12. 12. Азербайджанский медицинский журнал. 1928, № 1.